

Seit 2005 können Wahlberechtigte in Estland ihre Wahlentscheidung mithilfe einer »ID Card« auch elektronisch übermitteln. Während in anderen EU-Ländern Sicherheitsbedenken eine Einführung ähnlicher Systeme noch verzögern, machten in Estland im Jahr 2007 bereits 5 % der estnischen Wählerinnen und Wähler von dieser Möglichkeit Gebrauch. Bei den Europa- und Regionalwahlen 2009 waren es bereits 15 %.

Seit der Unabhängigkeit 1991 ist in Lettland eine Vielzahl von Parteien entstanden, die ein ziemlich unübersichtliches Bild ergeben. Dies liegt an den zahlreichen Spaltungen, Vereinigungen und Umbenennungen sowie Fraktionswechseln der Politiker. Der schnelle Wechsel der Regierungen ist am besten vergleichbar mit Italien. Viele politische Vorgänge scheinen eher chaotisch abzulaufen. Am meisten Vertrauen setzt die Öffentlichkeit in bekannte Persönlichkeiten – die Parteiprogramme dagegen sind meist sehr allgemein gehalten und austauschbar. Da keine Bindung an Wahlbezirke besteht, wurde teilweise landesweit direkt für die jeweils dort zur Wahl stehenden Kandidaten geworben. Besonders erfolgreich mit dieser Methode war der Deutsche Joachim Siegerist, der 1995 mit Hilfe seines lettischen Vaters und rechtswissenschaftlichen Parolen Busfahrten von Riga in seinen Wahlkreis organisierte und dort kostenlos Bananen verteilte. Zu »Westimporten« ganz anderer Art zählen diejenigen Politikerinnen und Politiker, die zur Sowjetzeit im Auslandsexil lebten – am bekanntesten wurde Vaira Vīķe-Freiberga. Als Tochter von Exil-Letten in Kanada groß geworden, kam sie als Wissenschaftlerin nach Lettland zurück und war 1999 bis 2007 die international hoch geachtete Präsidentin Lettlands. Eine andere Generation von Politikern ist diejenige, die mit ihrem politischen Engagement in der lettischen Unabhängigkeitsbewegung der späten

Wo zwei Letten zusammenkommen, gibt es häufig drei verschiedene Meinungen.

80er Jahre verwurzelt ist. Dazu zählt beispielsweise Einārs Repše, der 1993 als Präsident der lettischen Nationalbank für die Wiedereinführung des lettischen Lat verantwortlich zeichnete. Später bekleidete er verschiedene Ministerposten inklusive dem des Regierungschefs, in seinem persönlichen Verhalten aber gilt er als schwer kalkulierbar und eigensinnig. Und dann gibt es da noch die wirtschaftlichen Profiteure des Wandels, die auch die Politik zu instrumentalisieren versuchen und manchmal als »Oligarchen« bezeichnet werden. Eine enge und für die unabhängige politische Meinungsbildung wenig gesunde Verflechtung von Wirtschaftsinteressen und politischen Spitzenfunktionen ist klar erkennbar. Diese Tendenz wurde unter anderem gefördert von wenig übersichtlichen Rahmenbedingungen bei der Privatisierung ehemaliger lettischer Staatsbetriebe. Wer Geld hat, ist angesehen – wenn auch die Wege zum Geld oft sehr zweifelhaft waren. Ein Beispiel ist Aivārs Lembergs, der bereits zu sowjetischen Zeiten Bürgermeister in Ventspils wurde.

Er kann wegen der reichlich sprudelnden Steuereinnahmen in der reichen Hafenstadt auf einen guten Ruf in der Bevölkerung bauen, jedoch ohne dass man ihm eine weiße Weste bescheinigen würde. Die Volksmeinung besagt eher, dass dieser Politiker Reichtümer nicht nur in die eigene Tasche geschneidelt habe. Als Lembergs Gegenspieler wird oft Andris Šķēle genannt, der 1993 als stellvertretender Landwirtschafts-



minister anfang und schon kurz danach fast die gesamte lebensmittelverarbeitende Industrie in Lettland kontrollierte. Inzwischen war er mehrfach Regierungschef, aber vor allem gilt er mit seiner Finanzkraft und den Verflechtungen zu vielen Firmen als »Patriarch« der einflussreichen »Tautas Partija« (Volkspartei). Eine ähnliche Karriere machte Ainārs Leščinskis, der 1991 zunächst die damalige »Miss Lettland« heiratete, deren Nachnamen (Šlesers) annahm und dann durch eine geschäftliche Norwegen-Connection zu Vermögen kam. Und dann gilt in der politischen Landschaft Lettlands immer noch – wenn auch in abnehmendem Maße – eine ethnische Trennlinie. Im Alltag kann zwar von offenen Konflikten zwischen Letten und den zugewanderten Russen nicht gesprochen werden, aber mit dem »Harmoniezentrum« und mehr noch der Partei »Für die Rechte des Menschen in einem integrierten Lettland« gibt es zwei politische Kräfte, die sich für die Belange der rus-

sischsprachigen Bevölkerungsgruppe einsetzen. 2009 konnte mit der Wahl des gebürtigen Russen Nils Ušakovs zum Bürgermeister von Riga ein Erfolg gefeiert werden. Bis 2004 hatten alle lettischen Regierungen zwei Hauptziele verfolgt: die Beitritte zu NATO und EU. Nachdem diese erfolgt waren, floss so viel ausländisches Kapital ins Land, dass Lettland als »baltischer Tiger« mit Wachstumsraten von über zehn Prozent glaubte, längst im Westen angekommen zu sein. Dem setzte die globale Finanzkrise ein jähes Ende. Neue Wege zu gehen und alte Fehler nicht zu wiederholen – dabei könnte auch eine stärkere Einbindung von Organisationen der Zivilgesellschaft helfen. Im Herbst 2007 und Januar 2009 ging im unabhängigen Lettland zum ersten Mal wieder eine größere Zahl Menschen protestierend auf die Straße. Von der in Lettland existierenden Möglichkeit der Durchführung von Volksabstimmungen wurde bereits mehrfach Gebrauch gemacht. ■

Axel Reetz

Schon wegen des Wahlmodus hat in Lettland die Persönlichkeit der Politiker großen Einfluss auf die Wahlentscheidung: Die von den Wahlberechtigten auf dem Wahlzettel gestrichenen Namen bekommen »Minuspunkte« und landen im Wahlergebnis weiter unten. Entsprechend wichtig ist den Spitzenkandidaten der persönliche Einsatz kurz vor der Wahl, wie hier im Fernsehstudio des privaten Senders LNT, kurz vor der Parlamentswahl im Oktober 2010.